

zelbestäubung als Unterscheidungsmerkmal bestehen.

Wollte man nun einen Ausweg suchen und die Oertlichkeit den Namen sicherstellen lassen, so bleibt doch für die mittelasiatischen Formen die Ungewißheit bestehen. Verschiedene „Rassen“ fliegen dort nebeneinander; man hat auch ein Nacheinander von Trocken- und Regenzeitformen unterschieden. Erst wenn viele Tausende dieser Tiere, aus der Raupe gezüchtet und als Freilandtiere gefangen zum Vergleich vorliegen, wird wenigstens ein Anfang zu einem Wissen über die Nesselfalter gemacht sein. Die Identität der f. *caschmirensis* scheint wirklich sicher nur an der Raupe erkennbar zu sein — vorläufig.

Dagegen wird sich für f. *chinensis* wenigstens eine Westgrenze ihres Vorkommens in Ost-Tibet annehmen lassen — falls man angesichts der in Frage kommenden, selten von eines Europäers Fuß betretenen, ungeheuren Gebiete überhaupt noch den Begriff „Grenze“ zu fassen wagt. Der Oertlichkeit nach sicher bestimmt zu sein scheinen in ihrem Vorkommen — außer f. *ichnusa* auf den Mittelmeerinseln — nur f. *connexa* Btlr. (= *jessoensis* Weism., *japonica* Fischer) und f. *milberti* God. Und zwar wäre f. *connexa* japanisch (— also eine Inselform schon wieder, auch auf der Nordinsel Sachalin vorkommend) und f. *milberti* — wie schon genügend besprochen —, nordamerikanisch<sup>33</sup>).

Also mit europäischen Nesselfaltern dürfen letztere Formen nicht verwechselt werden, und sicher auch dürfen sie nicht etwa mit einer europäischen Eiszeit in Beziehung gebracht werden. Mit einem vielleicht noch versuchbaren Nachweis eines Einflusses der vierten Art des Erdenwinters, des Polarwinters, auf den Entwicklungsgang der Nesselfalter würde man auch wohl wenig Glück haben — außer wenn man sich daran erinnern wollte, daß der allerdings wichtigste, jahreszeitliche Winter sich doch jedenfalls in dieser Form seinerseits von der Polarkappe her entwickelte.<sup>34</sup>) Aber ebenso setzte der jahreszeitliche Winter gewiß auch an die Schnee- und Eiskappe der höchsten Berge an, und der Schneegrenze von schwankender Höhe würde die größere Bedeutung für den Nesselfalter zukommen.

Der Falter könnte von ausfließenden und gärenden Baum- und anderen Säften — wie heute noch die Apaturiden z. B. — lebend, in ungefähr seiner heutigen Gestalt noch vor dem Einzug der Blumenwelt auf Erden vorhanden gewesen sein, wenn er auch heute neben *Vanessa io* zu

<sup>33</sup>) Man kann sich aber angesichts dieser Verhältnisse nicht genug davor hüten, durch Bezeichnung von äußerlich den Asiaten ähnlichen Aberrationen von f. *urticae* mit den Namen eben dieser fremden Formen, den Anstoß zu einer schließlich unentwirrbaren Konfusion zu geben, wie es z. B. im „Entom. Rekord“ Jahrgang 1909 geschieht. Ich selber sah jedenfalls überhaupt noch nie eine Aberration von f. *urticae*, die auch nur der f. *connexa* (ohne blaue Flecke im Vorderflügel und gleichzeitig sehr eigenartig gebildeter schwarzer Mittelbinde) wirklich glich —, obgleich ich selbst eine schwarze Mittelbinde bei f. *urticae* sowohl durch Hitze wie durch Kälte entstehen sah, war doch nie die Mittelbinde der *connexa* darunter. Dann haperte es auch besonders noch mit dem gleichzeitigen Verschwinden der blauen Vorderflügelflecke.

<sup>34</sup>) Daß ein sehr langer Winter in dem erdgeschichtlichen Dasein der Nesselfalter eine große Rolle gespielt hat, beweist die besonders durch Herrn Gillmer und Tutt bekannt gewordene Gewohnheit der Junigeneration von f. *urticae*, schon (ebenso wie die folgenden Generationen) teilweise zu überwintern — also den „Winterschlaf“ gleich im Juni zu beginnen.

den ausgesprochenen Blumenfaltern zählt — während *polychloros* und *antiopa* doch als ihm ebenfalls nächstehende Falter selten oder nie auf Blumen angetroffen werden.

Wer den Nesselfalter — nach Beantwortung der vielen aufgeführten Fragen — noch weiter in die Urzeit zurückverfolgen will, wird ihn schließlich einmal aus dem Wasser „steigen“ sehen (denn dorthin kamen alle Insekten) — vielleicht gleichzeitig mit seiner Futterpflanze, die heute noch gern die Wasserläufe besäumt. Eine Urgeschichte dieser Futterpflanze, *Urtica dioica* (selten auch *Urtica urens*), gibt es ja leider noch nicht. Und bis eine solche vorliegt, wird sich kaum irgend eine Frage nach dem Ursprung des von ihr abhängigen Nesselfalters entscheidend beantworten lassen.

Es wird von den Pflanzengeographen nur angenommen, daß die Nessel noch zu Anfang der Tertiärzeit „irgendwo in der alten Welt“ entstanden sei, und man weiß, daß sie ihre Verbreitungsgebiete in neuerer Zeit besonders im Anschluß an die menschliche Kultur wesentlich erweitert hat.

Da der Nesselfalter seiner Futterpflanze durchaus nicht überallhin nachfolgt (vergl. das oben über die Rivieraküste Gesagte), kann nicht ohne weiteres von dem Vorkommen der Nessel auch auf dasjenige der Falter in den gleichen Gebieten geschlossen werden.

Einem entscheidenden Urteil stellen sich noch überall ähnliche Schwierigkeiten entgegen.

Nach der Pendulationstheorie von Prof. Dr. Simroth, Leipzig, welche einen gesetzmäßigen Wechsel in der Verteilung von Wasser und Land im Laufe der Erdgeschichte annimmt, wäre der Nesselfalter sogar europäischen Ursprungs und hätte sich also von Europa aus erst weiter verbreitet. Dieser Annahme steht — neben noch vielen Einzelbeobachtungen — die Tatsache gegenüber, daß der Schwerpunkt in der Entwicklung der *urticae*-Rassen noch heute in Mittelasien liegt und daß auch Japan noch kräftigere Formen besitzt als Europa. Die asiatischen Falter beweisen ihre Vorzugsstellung in augenfälliger Weise schon allein durch ihr Außeres — also durch ihre außergewöhnliche Größe, die derjenigen von *Vanessa io* nahe kommt, sowie durch ihre gleichzeitige, große Variabilität, die sogar in einem Melanismus sowohl der Oberseiten wie auch der Unterseiten gipfelt.

### Ein Basaldorn, als ein bei *Parnassius*-Arten neuentdecktes Organ der Vorderflügel.

Von Dr. med. E. Fischer in Zürich.

Schon vor langer Zeit wollten zwei englische Lepidopterologen, Hutton und Moore, bei den Saturniiden einen derben Chitindorn auf dem oberseitlichen Basalteile des Vorderflügels entdeckt haben.

Die Existenz dieses Gebildes wurde später von anderer Seite, so namentlich von Dusuzean und Blanc und ganz kategorisch von E. André bestritten, während F. Ebner ihn bei einer *A. luna* während des Schlüpfens wiederum bestimmt gesehen haben wollte, aber ihn am Flügel des geschlüpften und entwickelten Falters nicht mehr aufsuchte.

Im Jahre 1911 ist nun diese auffallende Verschiedenheit der Befunde und Meinungen in dieser Zeitschrift als ein kleiner „Gelehrtenstreit“ zum Austrage gekommen, nachdem Napoleon M. Kheil (in

Nummer 20 des 5. Jahrg., 12. VIII. 1911) referativweise darüber berichtet und auf Grund der André-schen Untersuchungen den Dorn ins Reich der Fabel und der Irrtümer verwiesen hatte. —

Diesem ablehnenden Urteile mußte ich damals (in Nummer 22 pag. 158) entgegenreten, da ich jenen Dorn im Herbst 1909 beim Schlüpfen einer *Actias selene* tatsächlich wiederentdeckt und durch genaues Nachsuchen auf dem Flügel sein Vorhandensein außer allen Zweifel gestellt hatte.

Es ist auch gleich darauf von verschiedenen Lesern mit Pinsel und Lupe nach diesem sonderbaren Dorn gesucht und meine Angabe durchweg als richtig bestätigt worden. Ich muß den Interessenten bitten, meine damalige Veröffentlichung: „Wie öffnen die *Actias*-Arten ihren Kokon?“ vom Jahre 1911 und die sich anschließende Diskussion nachzulesen. Nach allem hatte sich ergeben, daß der Dorn an der Vorderflügelbasis verschiedener Saturniiden vorhanden ist und offenbar als sogenannter Kokonbrecher dient, und G. Groß fand ihn nachträglich sogar bei einer großen südafrikanischen Noto-dontidenart. —

Daß nun aber dieser selbe Basaldorn auch bei einem Tagfalter und zwar bei *Parnassius apollo* vorkommen würde, war bis heute nicht bekannt und dürfte vorläufig ernstlichen Zweifeln begegnen, denn das Geäder keiner andern Falterart ist vielleicht so vielfach mit bewaffnetem und unbewaffnetem Auge besehen und in Wort und Bild bisher so einläßlich behandelt worden, wie dasjenige von *P. apollo*, und es erscheint somit kaum denkbar, daß ein solcher Dorn, wenn er wirklich vorhanden wäre, auf dem so sehr abgegrasteten, großen Apolloflügel ganz und gar hätte übersehen werden können.

Aber dennoch muß ich heute, wie s. Z. für die *Actias*, nun auch für *P. apollo* die Existenz eines Basaldornes als sichere Tatsache hinstellen!

Wie ich zu dieser kleinen, aber gewiß überraschenden Entdeckung kam, will ich hier näher anführen; das ging so zu: Am Abend des 4. Juli dieses Jahres, an welchem nach 9 Uhr eine totale Mondfinsternis zu sehen sein sollte, begab ich mich um die genannte Zeit auf den Balkon, um bereits den Beginn der Verfinsternung zu beobachten. Zu meinem Bedauern war aber jetzt — und gerade jetzt! — der östliche Himmel über und über derart dicht grau verhängt, daß kein Sternchen zu sehen war, und ob diesem wirklich „grauenhaften Verhängnis“, das den Anblick des seltenen Himmelsphänomens völlig zu vereiteln schien, schritt ich enttäuscht und beleidigt ins Zimmer zurück und setzte dort im Unmute und unter einer Art von Konträrsuggestion nicht, wie gewöhnlich, die kleine 50-, sondern die große 200-Kerzen starke Halbwattlampe in Funktion! — Daß diese hellstrahlende Lampe in der nächsten halben Stunde ein bisher unbekannt gebliebenes, dunkles Ding ans Licht bringen und mich zu einer interessanten Beobachtung führen würde, davon hatte ich noch keine Ahnung. — Ich holte ein Gazekästchen herbei, in dem sich drei ausgereifte Apollopuppen und ein schon am Mittag geschlüpfter Apollofalter befanden und stellte es in die Nähe der blendend hellen Lichtquelle, um sie etwas näher zu besehen, denn ich hatte 2 Tage vorher schon mit einem Pinselchen den weißen Wachsstaub der einen Flügelscheide jeder Puppe abgewischt, so daß die bereits fertiggebildeten schwarzen Flecke der Vorderflügel durch die Chitinschale hindurch sichtbar wurden. Der Apollofalter hat die Gewohnheit, stets

am Vormittage zu schlüpfen, wenn das Riesengestirn wieder am Himmel steht. Auch meine, im Laufe der Jahre gezüchteten Apollofalter schlüpfen mit wenigen Ausnahmen im Laufe des Vormittags. Es wird indessen in der Literatur („Die Schm. der Schweiz“ von Vorbrod) auch der späts Nachmittags als Schlupfzeit genannt. Aber keine Regel ohne Ausnahme! Auf einmal krachte oder „krächelte“ es im grell beleuchteten Puppenkästchen und hervor brachen miteinander zwei Apollo und kurz darauf zappelte auch noch der dritte aus seiner spröden Hülse heraus!! — (Schluß folgt.)

## Eine neue Papilio-Form.

Von W. Niepelt, Zirlau.

### *Papilio mayo* Hew: ♂ forma *decurio* Niepelt.

Oberseits wie bei *P. mayo* ♂. Auf der Unterseite fehlt die rotbraune Dekoration, ebenso die Wurzelflecke. Das Diskalband der Hinterflügel besteht aus schwachen, blauen Monden, welche in der hinteren Hälfte des Bandes in Flecke aufgelöst sind. Die submarginalen Zeichnungen im analen Teile sind nur in grauen Rudimenten vorhanden. Der Randzahn der 3. Radiale ist zu einem 7 mm langen zapfenartigen Schwanz verlängert.

Vorderflügelänge 70 mm.

1 ♂ Andamanen.

## Tetramorium caespitum L. ein Gemüseschädling.

Von Dr. W. Trautmann, Nürnberg.

Als ich in diesem Jahre Rotkraut in meinem Garten bauen wollte, ging mir sehr bald eine Pflanze nach der andern ein. Eine sofort angestellte Untersuchung ergab, daß eine kleine Ameise, etwa 5—6 cm tief in der Erde, die ganze Rinde von der Pflanze abgenagt hatte. Die Tiere wurden schnell mit 300 kräftigen Pflanzen fertig. Ich bekämpfte die Tiere zuerst mit Kalklösung, hatte aber nicht den geringsten Erfolg damit. Nun wandte ich Cyankaliumlösung an und beschüttete die auf Wegen und in lichten sonnigen Grasstellen befindlichen Nester obiger winzigen Ameise (die ♀♀ sind groß, nur die ♂♂ sind so klein) mit konzentrierter Cyankaliumlösung. Ein einmaliger Beguß eines Nestes genügt, um alle Insassen zu töten und nachdem ich gegen 150 solcher Nester mit rund 2 kg festem Cyankalium in Lösung bedacht hatte, hörte die Plage auf, und die Brassica-Arten konnten sich entwickeln.

## Briefkasten.

Anfragen des Herrn K. in L.:

1. *Euchloë cardamines*. Am 20., 22. und 23. Juni d. J. sah ich an drei räumlich weit getrennten Stellen der Lübecker Umgegend Männchen der genannten Art in Anzahl fliegen. Es handelte sich dabei um frisch geschlüpfte Stücke, wie ich einwandfrei festgestellt habe. So lange ich sammle, habe ich noch nie eine auch nur annähernd so späte Flugzeit bei *cardamines* beobachtet. Ist nun das späte Erscheinen des Falters eine Folge des späten Frühjahrs oder handelt es sich vielleicht um eine zweite Generation, hervorgerufen durch die außergewöhnliche Wärme im Juni?

2. *Hoptitis milhauseri*. Im Laufe der Jahre erhielt ich wiederholt aus Freilandraupen gesunde Puppen dieser Art, noch nie aber ist mir ein Falter geschlüpft. Die Puppen habe ich niemals „getrieben.“ Sind bei der Behandlung besondere Vorschriften zu beachten?

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Internationale Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Fischer Emil

Artikel/Article: [Ein Basaldorn, als ein bei Parnassius-Arten neuentdecktes Organ der Vorderflügel. 102-104](#)